Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7067.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 18. Dienstag den 22. Januar 1895. **6. Jahrg.**

Einige Erinnerungen.

Zu allen Zeiten und überall haben die Reaktionäre große Bewegungen des Volksgeistes und Gemüts, wie sie, entweder veranlaßt durch außerordentliche Vorfälle oder durch die Entwicklung und Verwicklung der öffentlichen Verhältnisse, mit elementarer Gewalt sich geltend machen, weidlich auszubeuten verstanden. Heute steht in Deutschland der Liberalismus, der sich stets National-Liberalismus nennt, mit auf der Seite der reaktionären Gewalten. Seine Führer, die Bennigsen, Marquardsen ꝛc., unterstützen im Reichstage die Regierung in dem Bemühen, ein verschärftes Strafgesetz unter dem Deckmantel des „gemeinen Rechts" zu stande zu bringen, welches nichts Anderes ist, als ein ungeheuerliches Ausnahme-Gesetz, das in erster Linie gegen die Sozialdemokratie sich richtet. Darüber haben wir uns ja schon des öfteren eingehend geäußert. Was uns heute beschäftigen soll, ist eine Betrachtung in Rücksicht auf den von Herrn v. Bennigsen im Reichstag gethanen Hinweis auf die Ausnahmegesetzgebung im Auslande, speziell in Frankreich. Es ist daran zu erinnern, daß auch in diesem Lande, wie in Deutschland, der Liberalismus früher mit Ausnahmegesetzen bekämpft worden ist.

Im Jahre 1820 ermordete in Paris der närrische Sattlergeselle Louvel den Herzog von Berry. „Da glaubte man" — sagt ein Geschichtschreiber —, „die schlimmsten Tage von 1815 — den „weißen Schrecken" — wieder erscheinen zu sehen. Tausend Hetzrufe erhoben sich gegen die liberale Opposition, die doch ganz unschuldig war, und aus dem Schmerz des Königs preßte die Faktion eine Reihe von Ausnahmemaßregeln heraus."

Schon am Tage nach dem Attentat erschien der Minister in der Kammer, mit den Entwürfen von drei Ausnahmegesetzen in der Hand. Die Preßfreiheit, die individuelle Freiheit und das Wahlrecht sollten beschränkt werden. Zuerst ging es an die Presse. Die Pairskammer wählte eine Kommission und der Berichterstatter empfahl Zusätze zum Preßgesetz, schlug allerlei Aushilfsmittelchen vor, gab aber die Wiedereinführung der Zensur nicht zu, weil damit die „konstitutionellen Bahnen" verlassen würden. Ein zweites Mal genehmigte die Pairskammer ein Gesetz, jedoch nur mit zwei Stimmen Mehrheit. Nun hatte die Deputiertenkammer zu entscheiden. Neun Tage lang wogten stürmische Debatten. Die ehrlichsten Anhänger der Monarchie wehrten sich mit aller Kraft gegen das Projekt. „Mich will es bedünken," — sagte Camille Jourdon — „daß es gerade uns, den alten Parteigängern des Königtums, den früheren Opfern der revolutionären Verfolgungen zukommt, die Stimme zu erheben und der Opposition ihren wahren Charakter zu geben, den einer Opposition ohne jedes Gefühl der Bitterkeit, einer Opposition, die sich einzig auf Prinzipien gründet, und die noch weniger um die Freiheit, als um den Thron selbst, den wir dabei am meisten bedroht sehen, besorgt ist."

Benjamin Constant rief aus: „Dieses ist die Lage: wenn uns die individuelle Freiheit, die Preßfreiheit und die Freiheit der Wahl genommen sind, dann haben wir auch keine Charte mehr, ja nicht einmal die konstitutionelle Monarchie; wir haben dann weder Monarchie noch Despotismus, sondern Revolution, Anarchismus. Wer möchte nicht schaudern, wenn die Nation solchen Gefahren ausgesetzt wird."

Und der gelehrte königstreue Royer-Collard sagte: „Die Gesetze zur Unterdrückung der freien Meinungsäußerung sind Wucheranleihen, welche die Regierung ruinieren, während sie sich zu bereichern glaubt. Je furchtbarer und drohender die Parteien sind, desto größer ist die Unklugheit, ihnen die Verteidigung der Verfassung und den Schutz der öffentlichen Freiheiten als Manifest in die Hand zu drücken."

Das Projekt der Regierung siegte mit geringer Majorität. Bald darauf kam der Entwurf gegen die individuelle Freiheit zur Debatte und ging ebenfalls durch. Es bildete sich ein großes Komitee, darin Lafayette und Casimir Perier, um die Verfolgten zu unterstützen. Die Regierung verbot die Zusammenkünfte und strafte die Blätter wegen der Inserate. Dann mußte das Wahlgesetz Spießruten laufen; das Bürgertum wurde zurückgedrängt, die Aristokratie begünstigt. Tendenzprozeß folgte auf Tendenzprozeß, Vergewaltigung auf Vergewaltigung. Jahrelang dauerte die Verfolgung und der Kampf. Zuletzt erließ der König im Juli 1830 die Preßordonnanzen, die alles Frühere überboten. Da schrieb Thiers das Wort, welches im Munde eines Konstitutionellen furchtbar ist: „Der Gehorsam hat aufgehört, eine Pflicht zu sein."

Das war am 26. Juli 1830 — drei Tage später, am 29. Juli, befand sich der Repräsentant der monarchischen Hochmutstollheit, König Karl X., auf der Flucht.

Nach dem Attentat Fieschis erließ Ludwig Philipp Ausnahmegesetze, und er endete lächerlich; nach dem Attentat Orsinis erließ Napoleon III. Ausnahmegesetze, und er endete jämmerlich. — — —

Auch dem deutschen Liberalismus ist in seiner Jugendzeit dieselbe Behandlung nicht erspart geblieben, die der entartete Liberalismus des Herrn v. Bennigsen heute der Sozialdemokratie will zu teil werden lassen. Wir haben über diese Behandlung kürzlich schon manches mitgeteilt. Deutschlands Fürsten hatten das Vaterland verraten und sich dem korsischen Eroberer zu Füßen geworfen. Die deutsche Jugend war in die „Befreiungskriege" gegangen. Sie blutete und siegte. Als Preis dachte sie sich die Einheit und Freiheit des Vaterlandes. Das war eine arge Täuschung. Das neu gegründete Regiment von „Gottes Gnaden" unter Leitung der Metternich und Konsorten lohnte die Nation durch die brutalsten Gewaltmaßregeln zur Unterdrückung des liberalen Geistes. Alle Rechte und Freiheiten wurden dem Volke vorenthalten. Die Männer, welche unter der Fremdherrschaft den Gedanken an die nationale Wiedergeburt wachgehalten hatten, wurden als „Verschwörer", als „Umsturzler" verfolgt, weil ihre Absicht „auf Veränderungen im Innern" gerichtet sei, wie es in einer Denkschrift der Bundes-Zentralbehörde heißt. Einige liberale Gesellschaften in Hessen, Nassau und am Rhein begingen das Verbrechen, „in englischer und französischer Weise eine Gesamtrepräsentation des deutschen Volkes" — also einen Reichstag zu verlangen. Sie wurden aufgehoben und ihre Mitglieder erfuhren die infamste Behandlung. Die Turnvereine galten als „Brutstätte des Landesverrates". Den Burschenschaften warf man „Jakobinismus" vor und sagte: sie hetzten die Bauern „zum offenen Aufruhr gegen die Begüterten" auf.

Als dann am 23. März 1819 Sand sein Attentat auf Kotzebue und am 2. Juli desselben Jahres Löning seinen Mordanfall auf den nassauischen Ministerpräsidenten Ibell machte, da ging die Reaktion vom Schritt zum Sturmschritt über. Ueberall wurde die Revolution, der gewaltsame Umsturz gewittert.

Der Liberalismus hatte sich zu verteidigen gegen die in den Karlsbader Beschlüssen und sonstigen Aeußerungen der reaktionären Gewalten enthaltene Beschuldigung, daß er es auch darauf abgesehen habe, die „sittliche Weltordnung zu vernichten". Die Demagogenhetze brach aus und traf die Männer des liberalen Gedankens.

Und heute sehen wir Führer des Liberalismus, einen Rudolf v. Bennigsen mit an der Spitze der Reaktion marschieren und dieselben Waffen gegen die Sozialdemokratie schärfen, die einst der Liberalismus zu fühlen bekam. Der hat damals mit der Reaktion nicht gründlich abgerechnet, als das Strafgericht von 1848 über dieselbe hereinbrach. Aber dessen dürfen die jetzt herrschenden reaktionären Gewalten und ihre Verbündeten sicher sein: die Sozialdemokratie wird Abrechnung mit ihnen halten genau und unerbittlich und dem Rechte des Volkes den Sieg erringen.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 19. Januar. 1 Uhr.

Fortsetzung der Beratung über die **Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung.**

Abg. Frhr. v. Gültlingen (freikons.) steht im allgemeinen auf dem Boden des Entwurfs. In Württemberg besteht die Entschädigung unschuldig Verurteilter seit 1868, und man hat gute Erfahrungen damit gemacht. Verschiedene der im vorliegenden Entwurfe gemachten Vorschläge werden von der Kommission geändert werden müssen, hoffentlich kommt dann etwas Brauchbares zu stande.

Abg. Grillenberger (soz.): Es wäre am Platze, wenn in

Für Thron und Altar.

14] Von Marc Monnier.

Aus dem Französischen von August Heine.

[Nachdruck verboten.]

Um ihn zu zerstreuen, forderte ich ihn auf, mit mir ein Theater zu besuchen. So geschah es.

Wir fanden in dem großen Saale hunderte von braven Leuten, welche gemeinschaftlich ein Schwitzbad zu nehmen schienen.

Der Vorhang erhob sich und wir erblickten ein Zimmer. Eine junge Dame erzählte uns etwas und begann dann mit angenehmer Stimme uns verschiedene Zweideutigkeiten und Eindeutigkeiten vorzusingen. Dann kamen noch einige Personen auf die Bühne, und diese unterhielten sich dort zusammen über ihre intimsten Familienangelegenheiten. Ich kannte die Leute garnicht und interessierte mich daher auch nicht im geringsten für ihre Privatgespräche. Ich hatte genug zu thun, mir den Schweiß abzuwischen.

Angelo hingegen horchte mit großer Spannung auf alles, was dort gesprochen und gesungen wurde.

Die Rolle der Soubrette wurde von einem sehr hübschen, braunen Persönchen gespielt, welches in ein weißes Spitzenkleid und weißen Schleier eingehüllt war. Ich fand, sie sah aus wie eine Fliege, die in die Milch gefallen.

Allein Angelo wendete kein Auge von ihr, und gab mir ein über das andere Mal die Versicherung, sie gleiche seiner Carmele auf ein Haar. Er entwischte mir während eines Zwischenaktes und ich erblickte ihn erst einen Monat später wieder. Er trug eine Rose im Knopfloch und den Hut auf einem Ohr. Er pumpte mich an, und lud mich ein, in der Restauration von Frisi mit ihm zu speien, wobei er mir eine angenehme Gesellschaft in Aussicht stellte.

Der Besuch der Terrasse von Frisi, von wo aus man den gesamten Hafen übersieht, hätte mich schon verlockt, allein die „angenehme Gesellschaft" flößte mir Mißtrauen ein. Angelo schien verdrießlich über meine Abweisung, er ließ sich nicht wieder sehen und hat mir auch mein Geld nicht wieder zurückgebracht.

Eines Tages traf ich Dominique. Ich frug ihn, was sein junger Herr machte. Er zuckte die Achseln.

„Und wie geht's Carmele?" frug ich den alten guten Mann weiter.

„Ach das wißt Ihr nicht," antwortete er und lachte aus vollem Halse. „Am anderen Tag, als wir fort waren, hat der alte Herr das Mädchen mit Stricken binden lassen, und in den Keller gesperrt.

Hierauf hat er an Trombardo geschrieben, wenn er seine Liebste wieder haben wollte, so sollte er ihm nicht nur die zweimalhundert-tausend Franken zurückschicken, sondern auch die Waffen, das Fernrohr, den Taschenspiegel und selbst die Nagelbürste, sonst würde er die Räuberin dem Gericht übergeben.

Der Brigant wehrte sich wie ein Teufel, allein schließlich willigte er ein. „Sehen Sie — so gehts — wenn der Mensch verliebt ist. Aber das lassen Sie sich gesagt sein — trauen Sie keinem Pfaffen, denn Giacinto ist es gewesen, der den Plan ausgeheckt hat. Er empfing von beiden Lösegeldern seine zehn Prozent Rabatt. Er allein hat ein gutes Geschäft dabei gemacht."

Einige Tage nach diesem Zusammentreffen verließ ich Neapel, wo ich so viel gelernt hatte. Mein Feldzug für Thron und Altar war vorüber.

Unser Freund Arnaud verließ uns wieder. Er bereiste Indien, China und Japan und kehrte über Suez und Italien nach Frankreich zurück.

Als wir wieder im Freundeskreise beisammen saßen, frug ich, ob er in Italien nichts von seinen alten Freunden vernommen? „O doch!" sagte Arnaud und erzählte die Geschichte zu Ende.

„Fünfzehn Jahre sind seitdem verflossen. Ich kehrte von Egypten über Italien zurück, als ich in einer kleinen Stadt Mittelitaliens von dem mir befreundeten Bürgermeister erfuhr, daß ein alter Mönch dortselbst ein Hospital errichtet habe, worin er alle armen kranken Leute unentgeltlich aufnähme. Er heile alle Krankheiten nach einem Rezept. Er gebe den armen Kranken ordentlich und gut zu essen und lasse sie dabei spazieren gehen.

Ich zweifelte keinen Augenblick, daß dieses mein alter Freund Pater Giacinto sein müsse, und in der That, er war es, und empfing mich mit offenen Armen.

Was aber war seitdem aus unseren früheren Freunden geworden?

„Trombardo," erzählte mir Giacinto, „hat noch eine Zeit lang sein nahrhaftes Gewerbe fortgesetzt, nämlich den Kampf für den Papst und Franz II. Als er drei bis vierhunderttausend Franken in einem Loch vergraben hei einander hatte, verabschiedete er seine Bande, rasierte sich den Bart ab und eröffnete ein prächtiges Hotel. Ich will Euch nicht verraten wo. Der Spaßvogel meint, er sei ja seinem alten Metier garnicht untreu geworden, denn er plündere nach wie vor die Reisenden aus. Carmele ist seit zehn Jahren seine rechtmäßige Frau. Sie ist sehr fromm geworden. Vor'm Jahre hat sie eine Wallfahrt nach der heiligen Muttergottes-Quelle von Lourdes unternommen.

Tartaglia ist nach seiner Heimatsinsel Sizilien zurückgekehrt und hofft den Bankerott des Königtums Italien noch zu erleben, er agitiert für eine freie Volksrepublik Italien. Die anderen der Gebirgskrieger sind zerstreut.

Den alten Laglietta hat der Schlag gerührt, als er eines Tages die Gesamtrechnung der Gläubiger seines Sohnes erhielt, welche sich auf zweimalhunderttausend Franken belief. Mit dem Rest des väterlichen Erbteils ist Angelo auch bald fertig geworden. Es ging ihm danach höchst trübselig, er gab Stunden die Stunde für 40 Pfennig.

Später lernte er eine deutsche Gouvernante in dem Hause einer englischen Familie kennen, wo er italienischen Unterricht erteilte, die blonde Deutsche hat ihn geheiratet, ihm energisch, wie sie ist, eine Lehrerstelle am Gymnasium einer kleinen Stadt Oberitaliens verschafft. Sie hat ihn tüchtig unter dem Pantoffel und ihn mit einer Reihe blondhaariger Kinder beschenkt, eines immer noch hübscher als das andere. Angelo darf garnicht mehr ohne Frau und Kinder ausgehen, und wißt Ihr, was er sagt? Jetzt wisse er erst, daß der Mensch eine Glückseligkeit auf dieser Erde genießen könne. Dieses Glück heiße: Mäßige Arbeit — bei gutem Lohn, eine brave Frau — und eine liebe Familie. Wenn es nach ihm ginge, sagt er, müsse man allen reichen Menschen von der Ueberlast ihres Reichtums befreien, damit sie ebenfalls als Menschen unter Menschen glücklich leben könnten.

Was mich selbst anbelangt — fuhr Pater Giacinto fort, so habe ich meine Studien über die Menschen nunmehr abgeschlossen, und wißt Ihr, was ich ergründet: Ich habe mein Leben daran gewendet, um irgendwelche Verschiedenheiten unter unseresgleichen aufzufinden. Ich habe keine gefunden. Die Menschen sind alle mit einander dieselben. Nur die unterschiedlichen menschlichen Verhältnisse bestimmen die menschlichen Handlungen. Verachtet darum keinen Menschen, weder den höchsten, der uns unterdrückt, noch den am tiefsten stehenden, den man Verbrecher schimpft. Hätten wir ihre Erziehung genossen und lebten in ihren Verhältnissen, so wären wir sicher genau das, was jene sind. Hebt auch keinen Einzelmenschen in den Himmel. Auch der gesteierste aller Menschen ist nichts anderes als Ihr und ich, und selbst ein Mensch mit einer ganzen Brust voll Orden kann darum doch ein anständiger Mensch sein.

Ich habe in meinem Hofviz die verschiedenartigsten Sorten des genus homo (lateinische Bezeichnung für Menschengeschlecht). Die Reichen, die zu mir gekommen sind, habe ich auch aufgenommen, sie erhalten mageres Essen und müssen arbeiten, daß ihnen die Schwarte knackt, da werden sie gewöhnlich schnell gesund. Die Armen gehen bei mir spazieren und bekommen die besten Speisen; ich gewähre jedem Menschen, was ihm an seiner Gesundheit fehlt. So verschieden aber auch die Menschen scheinen, bei genauem Studium finde ich stets, daß alle mit einander ganz gleich sind. Alle Menschen essen und trinken gern was gutes — alle Menschen werden von Leidenschaften bewegt und besitzen vorgefaßte Meinungen. Kein Mensch will auch gern zu viel arbeiten und schlechte Nahrung genießen. Deshalb mein Freund — seien wir nicht zu stolz auf unsere Weisheit und was darum und daran hängt. Was ich beständig predige, ist das: Stehe den Armen bei und sorge dafür, daß Du für Dich und die Deinen ordentlich etwas zu essen hast. Jetzt kommt aber, nun wollen wir uns zur Tafel setzen."

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950122-14/fragment/page=0001

der Kommission auch das Laienelement etwas mehr vertreten wäre. Die Vorlage giebt einem Verlangen des Volkes nach. Es ist etwas Ungewöhnliches, daß die Regierung dem Volke entgegenkommt, und es ist auch etwas Erfreuliches. Aber anderseits werden zur Ausgleichung dieses Entgegenkommens soviel rückschrittliche Forderungen aufgestellt, daß die Verschlechterungen die Verbesserungen fast aufwiegen und man von einer Art Wucherpreis reden kann. Es ist zu wenig Rücksicht genommen auf diejenigen, die die Wirkung der Gesetze am eigenen Leibe erfahren, und es wäre deshalb nicht nur gut, wenn die Richter einmal Probe sitzen müßten, wie Abg. Lenzmann vorschlug, sondern für die Staatsanwälte wäre das auch gut. (Heiterkeit) Das Vertrauen in unsere Rechtspflege ist sehr gesunken, und durch die Verschlechterungen, die hier beantragt worden, wird man das Vertrauen nicht heben. Mit dem Dreirichterkollegium hat man früher in Preußen so schlechte Erfahrungen gemacht, daß man es nicht wieder einführen sollte. Auch der Einschränkung des Beweisverfahrens können wir nicht zustimmen. Dadurch wird dem Angeklagten der Unschuldsbeweis erschwert. Die jetzige Schöffengerichtspraxis zeigt solche flagrante Rechtsverletzungen gegen die Angeklagten, daß man den Wahrheitsbeweis nicht noch erschweren darf. Redner führt einige besonders krasse Fälle an, u. a. auch an den Gummischlauchprozeß. Da habe Herr Brausewetter gesagt, Oeffentlichkeit gebe es überhaupt nicht; der Redakteur wisse stets, daß etwas Unwahres an der Sache sei. Brausewetter sei ein Typus geworden. Amtsrichter Becker in Dresden habe Grad nauer verhalten lassen, wahrscheinlich nur, um den Mann unschädlich zu machen. Derselbe habe auch in den verschiedenen Bierboykottprozessen jeden Fall einzeln beurteilt, obgleich er selbst Aktionär gewesen sei, so daß es nahe liege, zu vermuten, daß er sein Amt im privatkapitalistischen Interesse geführt habe. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Redakteur der Münchener Abendp. ist zu 3 Monaten von der Strafkammer verurteilt worden, obgleich er zur Zeit, als der betreffende Artikel erschien, nicht in München gewesen ist. Der Verteidiger hat die Wiederaufnahme beantragt. Das ist abgelehnt worden, obwohl die neu vorgebrachten Thatsachen geeignet waren, eine Freisprechung herbeizuführen, unter der Begründung, daß es seine Schuld gewesen sei, daß er den Namen des wirklichen Verfassers im ersten Verfahren nicht genannt habe. Redner spricht sich gegen die Einführung des Resümees des Vorsitzenden der Schwurgerichte aus, da solle man es lieber bei der Rechtsbelehrung lassen. Am entschiedensten wenden wir uns gegen die Aenderung in der Geschäftsverteilung. Wohin das führt, beweist das Beispiel Frankreichs, wo alle Gerichte politisch zusammengesetzt sind. Wir haben ähnliches ja in Sachsen. Auch ist an den Fall Schmidt in Berlin zu erinnern, der wohl zum Rücktritt des Justizministers Anlaß gegeben hat. Der Reichsgerichtsrat Mittelstädt hat in den konservativen Grenzboten die beabsichtigte Aenderung des Geschäftsverfahrens als Beseitigung des letzten Restes der Unabhängigkeit der Gerichte bezeichnet. Abg. v. Buchka hat sich ja mit wünschenswerter Deutlichkeit gegen die Schwurgerichte ausgesprochen. Allerdings sind heute wegen politischer Vergehen Angeklagte, wenn sie Sozialdemokraten sind, häufig besser aufgehoben, wenn sie vor den Richtern gestellt werden, als vor die Geschworenen, die aus ihren Klassengegnern genommen sind (sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Aber die Rechtsunsicherheit ist heute schon groß genug in Deutschland. Die Rechtssicherheit muß darunter leiden, wenn die Volksvertretung mir nichts dir nichts an die Abschaffung der Schwurgerichte geht. — Es fehlen in dem Entwurf ein unzweideutiges Forum für die Presse, die heutzutage in bezug auf den Gerichtsstand geradezu vogelfrei ist, die Herabsetzung der Gerichtskosten, die bedingte Verurteilung, die Entschädigung unschuldig Verhafteter, ganz zu schweigen von den speziell sozialdemokratischen Vorschlägen der Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und der Volksgerichte. Wenn nicht der reaktionäre Grundzug aus der Vorlage beseitigt wird, können wir nicht dafür stimmen, obwohl auch wir für die Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Wiedereinführung der Berufung eintreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Werner (Ant.) wünscht mehr Vorsicht bei Abfassung der gerichtlichen Protokolle. Entschädigt müssen auch die werden, welche unschuldig in Untersuchung gesessen haben. Die Eideslesung wird in Fällen verlangt, wo es nicht nötig wäre. Vor allem aber muß deutsches Recht von Deutschen gesprochen werden. Mit den Sozialdemokraten treten auch wir für Einführung der bedingten Verurteilung ein. Für Verweisung der Vorlage an eine 28gliedrige Kommission sind auch wir. (Beifall bei den Antisemiten).

Abg. Frhr. v. Buol (Zentr.) bringt verschiedene Aenderungen in Vorschlag, die von der Kommission berücksichtigt werden sollten.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl.). Ich bin im Gegensatz zu meinem Fraktionsgenossen Enneccerus ein entschiedener Gegner der Berufung. Die Frage ist bei Beratung der Justizgesetze eingehend erwogen worden, und man ist unter Zustimmung der preußischen Justizverwaltung zur Verwerfung der Berufung gekommen. Ich bin kein Gegner einer gründlichen Revision der Justizgesetze, bei einer solchen würden auch wahrscheinlich die Vorschläge, die gemacht werden, anders aussehen als diejenigen, die jetzt vorliegen. Bei Ausarbeitung der Vorlage hat man nur die Erfahrungen in Preußen, nicht aber die in den anderen Bundesstaaten gehört. Es pfeifen aber die Spatzen von den Dächern, daß es sich hier um eine preußische Vorlage handelt. Ich würde daher einer gründlichen Revision der Strafprozeßordnung das Wort sprechen, bei der auch die in Süddeutschland gemachten Erfahrungen berücksichtigt werden. Die Geschäftsverteilung nach dem Vorschlage der Regierung zu ändern, erscheint doch nicht unbedenklich. Bei der Beratung der Umsturzvorlage wies der Staatssekretär gegenüber den geäußerten Bedenken auf die Unabhängigkeit der Richter hin. Gewiß, wir haben zu den Richtern Vertrauen, aber es ist doch immer etwas anderes, ob die Besetzung der Strafkammern von dem Präsidenten oder der Landesjustizverwaltung bestimmt wird. Die Besetzung mit 5 Richtern giebt dem Angeklagten eine größere Gewähr. Dagegen ist gegen die Wiederherstellung des Resümees nichts einzuwenden.

Abg. Lerno (Zentr.): Die große Mehrheit des Volks ist für die Berufung. Dagegen bin ich gegen die Einschränkung der Rechtsgarantien. Auch die Besetzung der Strafkammern mit nur drei Richtern halte ich nicht für wünschenswert. Die Entschädigung unschuldig Verurteilter begrüßen wir in Baiern mit Freuden. Möge die Vorlage bald Gesetz werden.

Abg. Hilpert (bair. Bauernbund) spricht den Wunsch aus, daß die Vorlage nicht nach büreaukratischen Gesichtspunkten geändert werde. Man solle sie so gestalten, daß sie sich den Rechtsanschauungen des Volkes nähere. Die Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter entsprächen dem Wunsche des Volkes. Bei Bagatellsachen müsse der Handschlag an Stelle des Eides treten.

Abg. v. Czarlinski (Pole) befürwortet, daß der Eid den Zeugen in ihrer Muttersprache abgenommen werde, sonst käme es sehr leicht aus bloßem Mißverständnis zu Meineiden. Man berücksichtige in der Rechtspflege nicht genügend die mehr als drei Millionen Polen.

Damit schließt die Besprechung.

Die Vorlage wird einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1 Uhr. (Novelle zum Zolltarif.)

Schluß 4¾ Uhr.

Tagesgeschichte.

„Dem deutschen Reiche“ soll nach einem Beschlusse der Baukommission des Reichstags die vielbesprochene Inschrift am Haupteingange des Reichstagsgebäudes lauten. Früher war bekanntlich die Inschrift „Dem deutschen Volke“ in Aussicht genommen worden. Die Kommission beschloß ferner, die Diskussion über diese Sache geheim zu halten. Das ist charakteristisch. Warum traut man sich nicht mit den „Gründen“ heraus? Haben sie die öffentliche Kritik zu scheuen? Und hat überhaupt die Baukommission noch ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen?

Zu den Geheimnissen in der Marineverwaltung bemerkt die Voss. Ztg.: „Für die außerhalb der Marine Stehenden bilden alle Angelegenheiten ein Buch mit sieben Siegeln. Ueber die allerwichtigsten Fragen ist das große Publikum vollkommen im unklaren. Es weiß weder, ob die neuen Schiffe sich bewährt, noch zu welchem Ergebnisse die Uebungen geführt haben. Selbst größere Unfälle gelangen nicht immer an die Oeffentlichkeit. So hat man erst durch den Sanitätsbericht der Marine für 1891—93 erfahren, daß auf dem Torpedodivisionsboote „D 5“ vier Mann infolge Kesselexplosion und vier Mann auf dem Panzerschiffe „Siegfried“ infolge Platzens eines Dampfrohres gestorben sind. Ueber die langwierigen Kesselreparaturen des Kreuzers „Kaiserin Augusta“, nachdem das Schiff ein einziges Mal über See gewesen war, weiß niemand etwas Bestimmtes. Dagegen laufen bedenkliche, unkontrollierbare Gerüchte überall herum.“

Der Stummsche Unsinn ist selbst der Rhein.-Westf. Zeitung zu arg. Das Blatt schreibt:

„Man kann die sozialdemokratischen Ideen nicht dadurch überwinden, daß man ihre Träger und Verfechter kurzerhand auf die Straße wirft und ihnen das Heimats- und Bürgerrecht entzieht. Wenn diese drakonische Strenge zum Ziele führte, so müßten in Rußland ja herrliche Zustände herrschen. . . . . Würden alle Industriellen dem Beispiele Stumms folgen, so würden Hunderttausende dem Hunger preisgegeben, und die Revolution stände vor der Thür. Wir haben auch bei der schärfsten Bekämpfung der sozialdemokratischen Bestrebungen doch in jedem Sozialdemokraten noch den Mitmenschen zu achten. Dazu zwingen uns die Gesetze des Christentums und der Humanität!

Die Umsturzvorlage wurde von Stöcker am Freitag in einer Berliner Versammlung als großer politischer Fehler bezeichnet und Stumms Auftreten beschränkt und unberechtigt genannt. Da der Dampfaffe früher stets für das Ausnahmegesetz gestimmt hat, haben seine Krokodilstränen keinen Wert.

Gut abgeführt hat Dr. Sigl den Zentrumsmann Lerno, der nicht glauben wollte, daß höhere bairische Justizbeamte sozialdemokratisch gewählt haben „aus Ekel“ vor den bestehenden Verhältnissen. Sigl stellt fest, daß nicht bloß der Oberlandesgerichtsrat Glaser, ein vortrefflicher Jurist, Gelehrter und Mensch, den sogar die Augsburger Postzeitung, das ultramontane Blatt, einen vorzüglichen Mann nennt, sozialdemokratisch gewählt hat. Wir können, schreibt Sigl, aber dem Herrn Lerno noch mit einem anderen hochansehnlichen Juristen dienen, der dasselbe „Verbrechen“ begangen: den weiland Abg. Landgerichtsrat Schels, der umgefähr aus den gleichen Gründen „rot“ gewählt hat. Und auch einen Geistlichen und sogar heiligmäßigen Mann können wir nennen: den frommen Klosterbeichtvater Michael Sintzel, der nicht bloß selbst „rot“ gewählt, sondern 500 rote Wahlzettel austeilte. Es sind das bekannte Dinge, die sogar beeidet werden können.

Die freisinnigen Parteien haben beschlossen, daß sie gegen eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstags stimmen werden.

Wieder aufgehoben wurde auf telegraphischem Wege der Wahltermin für Schmalkalden-Eschwege, der auf den 5. Februar anberaumt worden war.

Streng bestraft wurden vom Landgericht Nürnberg einige junge Arbeiter wegen eines recht überflüssigen Streiches. Sie hatten eine Bibelstunde gestört und den Geistlichen belästigt. Das Gericht erkannte gegen einen der Beteiligten auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft, die andern wurden zu 8 Monaten, 4 Monaten und 3 Monaten Gefängnis nebst ein bezw. zwei Wochen Haft verurteilt.

Kampf für die Sittlichkeit. Von Mitgliedern aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, war in der hessischen Kammer der Antrag auf Einführung einer staatlichen Lotterie gestellt worden. Genosse Kramer und zwei Nationalliberale widersprachen dem Plane, der aber mit 30 gegen 17 Stimmen angenommen wurde.

Kontingentierung der Zuckererzeugung und Erhöhung der Exportprämien verlangt jetzt die „Kreuzztg.“ bei einer Zuckersteuerreform. Das beweist deutlich, daß es garnicht darauf abgesehen ist, die Landwirtschaft im allgemeinen zu fördern, sondern eine bestimmte Zahl von Rübenbauern zu privilegieren gegenüber der übrigen Landwirtschaft durch höhere Belastung der Konsumenten.

Die Zahl der Apotheken in Deutschland ist im vorigen Jahre auf 5100 gestiegen.

Ausland.

Frankreich. Die sozialistischen Mitglieder der Kammer erließen zur Wahl Felix Faures ein Manifest, worin es heißt:

Felix Faure, der Kandidat der Ralliirten (der zur Republik „bekehrten“ Monarchisten) und der Reaktionäre ist zum Präsidenten der Republik gegen den Kandidaten aller Republikaner gewählt worden. Er bedurfte dazu der eingestandenen Mithilfe der ganzen Rechten. Die Erfahrung, die sie mit dem in sechs Monaten durch die Republik zerschmetterten Perier gemacht haben, hat für die Deserteure der Republik nicht ausgereicht . . . . Die republikanischen Verräter der Republik haben gehofft, daß der unbekannte Faure vor dem gerechten Zorn der republikanischen Demokratie geschützt wäre. Die Monarchisten haben auf seine Bedeutungslosigkeit spekuliert, um ihre monarchistischen Intriguen wieder aufnehmen zu können.

Aber es genügt dem Volke zu wissen, daß Faure gewählt worden ist, um mit seinem unbekannten Namen die klerikale und royalistische Politik zu decken. Es genügt ihm zu wissen, daß es vor sich hat den Gewählten der Ralliirten und der Kirche.

Wir hatten einen Augenblick gehofft, daß unsere Gegner, belehrt durch Periers Flucht, endlich Ruhe hielten. Sie ziehen den Kampf bis aufs Messer gegen die Demokratie vor, auf die Gefahr, durch ihre strafbare Hartnäckigkeit das ungeduldig erwartete Werk der Sozialreform aufzuhalten.

Da sie den Krieg wollen, sollen sie ihn haben. Es lebe die sozialistische Republik!

Die Sachlage wird durch diese Erklärung treffend gekennzeichnet. Immer deutlicher tritt die Ohnmacht der Herrschenden zu tage, das kapitalistische Regime hat sich abgewirtschaftet. Der neue Beauftragte des Kartells aller Gruppen des Großbesitzes, der royalistischen Junker, der orleanistisch angehauchten Bankherren, der Hochfinanz, des Grubenadels, Herr Faure wird in seines Nichts durchbohrendem Gefühle ebenso rasch den Konkurs anmelden müssen, wie Perier mit dem Hasenpanier.

Ob ein Rheder oder ein Kohlenlord im Elysee haust, die proletarische Bewegung schwillt wie eine Sturmflut an, die Reaktion bröckelt und bricht, und die Losung der Zukunft lautet: Sieg der sozialen Republik!

Italien. Die Kammerauflösung scheint vom König genehmigt worden zu sein. Auch der Ministerrat hat sich unter Crispis Führung dafür ausgesprochen.

England. Lord Rosebery verkündete, die Regierung werde durch ein Gesetz die Trennung der Kirche vom Staate in Wales beantragen. Der Kampf gegen das Oberhaus müsse aufgenommen werden.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
105] von A. Otto-Walster.

[Nachdruck verboten.]

Es war eine merkwürdige Szene, denn Herr Hoffmeister hatte sich unwillkürlich erhoben und sprach diese Anklage mit solchem drohenden Ausdruck in Wort und Haltung, daß der ohnehin bleiche Syndikus noch mehr erbleichte und sich mit zitternden Gliedern erhob. Herr Hoffmeister sah es, blickte den Mann durchdringend an und sagte dann lachend:

„Ich habe Euch doch nicht etwa erschreckt, Herr Syndikus, mit meinem Gleichnis? Ich wollte damit nur sagen, daß solche unbewiesene und nicht gehörig angebrachte Beschuldigungen eine rechtliche Wirkung nicht haben können, weil daraus die größten Unzuträglichkeiten entstehen können. Ist dies nun aber der Fall, so kann auch kein Anstand genommen werden, folgenden Beschluß zu fassen: „Nachdem sowohl durch die offenkundigsten Thatsachen, wie durch Zurückziehung der förmlich gegen den Stadtleutnant angebrachten Anschuldigung des Ratsherrn Severin die letztere als völlig hinfällig und unbegründet erkannt worden ist, erklären Räte, Gildemeister und Hauptleute der fünf Weichbilder Herrn Fillier als vollständig unverletzt in seiner Ehre und vollständig bestätigt in allen Rechten und Machtbefugnissen seines Amtes als Stadtleutnant von Braunschweig, während Herrn Severin aufgegeben wird, bis nach Ablauf von vier Wochen die Thatsachen und Beweismittel vorzubringen, welche ihn berechtigt erscheinen lassen, solche Anschuldigungen zu erheben, so daß er frei dadurch sich machen kann von schuldiger Sühne und Buße.“

Der Bürgermeister fragte nach dem Gutachten der Versammlung, und da niemand dafür oder dagegen sprach, so ließ er die Stimmen sammeln, die mit einer einzigen Ausnahme bejahend für den Antrag des Herrn Hoffmeister ausfielen.

„Seid Ihr nun zufrieden gestellt, Herr Fillier?“ fragte der Bürgermeister, nachdem er den Beschluß kundgegeben.

„So weit er meine Ehre anbelangt, ja,“ entgegnete dieser, „aber es handelt sich auch um meine Stellung. Ich kann unmöglich in meinem Dienste mit einem Manne fast unausgesetzten Verkehr halten, der mich schwer gekränkt und weder Buße noch Sühne dafür geleistet hat. Es bleibt da nur Zweierlei möglich: entweder man beurlaubt mich auf die vier Wochen bis zur Austragung der Sache des Herrn Severin, oder man enthebt denselben derjenigen Funktionen, die er auf Grund der von ihm selbst unbegründeterweise erregten Befürchtungen und Besorgnisse zugeteilt erhalten hat.“

„Das ist eigentlich Sache des Kriegsrates,“ meinte der Bürgermeister.

„Die Frage hat auch eine sehr politische Seite, welche nur hier prinzipiell entschieden werden kann,“ bemerkte Herr Hoffmeister, „findet der Kriegsrat, daß unser Beschluß die Sicherheit der Stadt oder die Kraft der Verteidigung zu schmälern geeignet ist, so mag er uns darüber Vorstellungen machen.“

„Herrn Severin ist noch nichts bewiesen,“ rief Curd Walbeck, ein Ratsherr.

„Herr Fillier ist notwendiger,“ donnerte der Hauptmann von der Weichbildgemeinde des Sacks.

„Sie mögen sich vertragen,“ rief ein Dritter.

Mit Mühe konnte der Bürgermeister die Ruhe so weit herstellen, daß Herrn Hoffmeisters Stimme vernommen werden konnte, der sich folgendermaßen vernehmen ließ:

„In solcher Gefahr der Stadt und solcher Schwere der Zeiten wolle doch jeder überall und jederzeit im Auge behalten, was die Einigkeit fördert. Es sitzen hier Freunde und Gegner des Herrn Severin, und was den einen gefällt, mißfällt zu gleicher Zeit den andern; da würden wir aus dem Hader nicht herauskommen. Es handelt sich hier aber garnicht um Herrn Severin, sondern um die Stadt; deren Wohlfahrt verlangt Einigkeit, und die Einigkeit ist nicht auf dem Boden der Zuneigung oder Abneigung gegenüber Herrn Severin zu finden, sondern einzig und allein auf dem gemeinsamen Boden des Rechts und der Gerechtigkeit. Das Recht hier zu erkennen ist nicht schwer, und es wird um so annehmbarer erscheinen, wenn wir's mit Nachsicht paaren. Herr Fillier mag nichts mit Herrn Severin zu thun haben, so lange letzterer nicht Sühne und Buße geleistet, das kann kein Mensch Herrn Fillier verdenken, andererseits erhielt Herr Severin seine besonderen Vollmachten und Befugnisse nur auf Grund von Besorgnissen und Befürchtungen, welche Herr Severin selbst erregt und zwar fälschlicher- oder irrtümlicherweise erregt hatte. Da nun höchst wahrscheinlich Herr Severin niemals solche Befugnisse erhalten hätte, wenn nicht durch seine Schuld solche Besorgnisse entstanden wären, so kann ja gar kein Unrecht geschehen, wenn bei Wegfall der Ursache und des Ursachgrundes auch die Wirkung, die privilegierte Stellung Herrn Severins, wegfällt.“

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Auf der Hochzeitsreise. Sie: was bedeutet denn dieser Pfiff, Fritzchen? — Er: Wir nähern uns entweder einer Station oder einem Tunnel! Sie: Ich — ich hoffe, es ist ein Tunnel!

Hauswirtin: . . . Herr Kritzler ist nicht zu sprechen — er schreibt an seinen Lebenserinnerungen! — Gläubiger: Da will ich erst recht zu ihm — ich habe ihn auch an etwas zu erinnern!

Vor Gericht. Untersuchungsrichter (zu einem der Falschmünzerei Beschuldigten): Schämen Sie sich denn nicht, falsches Geld gemacht zu haben? — Angeklagter: Ja, Herr Präsident, richtiges zu machen ist ja kein Kunststück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950122-14/fragment/page=0002

Serbien. Durch einen neuen Gewaltstreich hat der Knabenkönig die Opposition zu beschränken versucht, indem er alle Beamte, Gelehrte und Pensionäre des Rechts verlustig erklärt hat, in die Skupschtina gewählt zu werden. Dadurch werden sehr tüchtige Deputierte der Opposition mundtot gemacht. Hoffentlich weiß das serbische Volk, dem jungen Menschen, der sich ihr König nennt, den nötigen Grad politischen Anstandes beizubringen.

Norwegen. Die Bestrebungen, die Union mit Schweden aufzuheben und die monarchische Regierungsform zu beseitigen, gewinnen bei den demokratischen norwegischen Bauern neuen Aufschwung. An Demut vor der Majestät des Monarchen haben die Norweger ohnehin nie Ueberfluß gehabt.

Asien. Am Freitag soll eine chinesische Armee von 14 000 Mann bei Niutschuang von den Japanern besiegt und zurückgeworfen worden sein. Die Chinesen verloren 900 Mann, die Japaner angeblich nur 500 Mann.

Parteinachrichten.

— Ein alter Freiheitskämpfer, der Genosse A. v. Elm jun., wurde am 16. d. M. unter großer Beteiligung der Altonaer Parteigenossen auf dem Friedhofe zu Tonndorf beerdigt. Der Verstorbene beteiligte sich im Jahre 1848 an der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark; später trat er der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiter bei. Er war ein Sohn des Volkes, ein Mann, der bis zum letzten Atemzuge für die Sache des Proletariats eintrat.

— In Bremen wurde in einer von 6000 Personen besuchten Versammlung, in der die Genossen Dr. Diederich und Bruhns referierten, einstimmig eine Resolution gegen die Tabaksteuer angenommen.

— Dem Genossen Linxweiler ist nicht gestattet worden, während seiner 11 monatlichen Strafzeit eine Zeitung zu lesen, wie es bisher gestattet worden war.

— Genosse Margraf, Redakteur der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung zu Essen, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte zwei Jahre beantragt. Revision ist von beiden Seiten eingelegt.

— Ein sozialistischer Wahlsieg. Bei den Schulratswahlen in Blackburn in Lancashire wurde Genosse Hurley mit 17468 Stimmen gewählt.

— Die Zwickauer Polizeibehörde hat den erst im vorigen Sommer gegründeten Arbeiterverein für Stadtteil Pöblau und Umgegend auf Grund des § 20 des Vereinsgesetzes wieder aufgelöst.

— Eine Handlungsgehilfen-Versammlung tagte in Kellers Festsälen in Berlin und war von 1500 Personen, darunter vielen Frauen besucht. Die Zustände bei der Kurzwarenfirma Gebrüder Tietz wurden scharf kritisiert. In einer gegen 100 Stimmen angenommenen Resolution wird das Vorgehen der Firma als brutal bezeichnet und Anschluß der Handlungsgehilfen an die Sozialdemokratie gefordert.

Soziale Uebersicht.

— Aus dem Arbeiterleben. Unserem Geraer Bruderorgane schrieb ein Genosse: Am Sonntag bemerkte ich einen jungen Handwerker, welcher von Haus zu Haus schlich, um sich vielleicht ein Stückchen Brot für seinen knurrenden Magen oder ein Kleidungsstück für seine dem Wind und Wetter ausgesetzten Gliedmaßen zu erbitten. Ich rief ihn zu mir und erkundigte mich nach seinen Verhältnissen. Derselbe war ein Drechsler aus Thüringen und seit sechs Wochen auf der Suche nach Arbeit. Er erklärte mir, er würde gern für das Essen arbeiten, wenn er nur welche bekommen könnte. Ich drückte ihm ein Geschenk in die Hand; mit einer Thräne im Auge war er kaum im stande, mir zu danken, so hatte ihm die Kälte und der Hunger mitgespielt. Wie viel Tausende mögen das gleiche Schicksal mit ihm teilen und bei dieser Witterung mit dem besten Willen arbeiten zu wollen, weder Nahrung noch Wohnung haben? Unsere Philister speisen dieselben vielfach mit den Worten ab: „Wer arbeiten will, findet überall Arbeit!" sind dabei vielleicht Mitglied des Tierschutzvereins und rufen jetzt mit Pathos: „Gedenket der hungernden Vögel!" und lassen kalten Blutes ihre armen Mitmenschen hungern und frieren. Ja, wir leben in einer „christlichen" Gesellschaft.

— Vom Prasserleben der sächsischen Textilarbeiter. Dem Chemnitzer „Beobachter" wird der Haushaltungsplan eines Chemnitzer Textilarbeiters zur Veröffentlichung zugestellt. Der betreffende Arbeiter giebt an, daß von den 365 Tagen des Jahres abgingen: 14 gesetzliche Feiertage, 10 geschäftliche, sowie wegen mangelnder Arbeit notwendig gewordene Feiertage, 36 arbeitslose Tage und 52 Sonntage, so daß nur 253 Arbeitstage verblieben. Die Einnahme am Wochenlohn betrug 515.47 M., davon Ausgabe an Mietzins 108 M., Kleidung, Wäsche 50 M., Feuerung, Licht 55 M., Schuhwerk 20 M., Staats und Gemeinde-Anlagen 10 M., Zeitung 6 M., Summa 249 M.

Einnahme	515.47 M.
Ausgabe	249 — „
Rest für Lebensmittel . .	266.47 M.

Von diesem Rest von 266.47 M. sollen also die Lebensmittel für drei Personen und zwar für das ganze Jahr aufgebracht werden, macht pro Kopf eine Ausgabe von 88 M. 82⅓ Pf. oder pro Woche 1.72 M., um einen Menschen am Leben zu erhalten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß dieser Arbeiter gut beschäftigt war, wie erst geht es denjenigen, welche lange Zeit arbeitslos sind und schließlich ganz schlecht lohnende Arbeit bekommen! Des weiteren ist der Betreffende, wie aus dem Haushaltplan ersichtlich, während des Jahres nicht in die unangenehme Lage gekommen, den Arzt und die Apotheke in Anspruch nehmen zu müssen. Von Krankheiten und sonstigen Unglücksfällen blieb die Familie verschont. — Es sollten nur noch weit mehr Arbeiter dem Beispiele des obigen folgen um dem Geschwätz von dem Wohlergehen der Arbeiter ein Ziel zu setzen.

— Die Fürsorge für den Arbeiter treibt immer herrlichere Blüten. Kochrezepte, für die Arbeiter bestimmt, sind keine Seltenheiten mehr. Die billigsten dieser Art hatte bisher Kaplan Hitze fabriziert. Uebertroffen wird dessen Leistung durch ein vom Mannheimer Fabrikanten-Verein hergestelltes und in allen dem Verein angehörenden Fabriken zur Verteilung gelangtes Kochbuch. Dasselbe war ein Weihnachtsgeschenk für die Arbeiter. Zwei Rezepte seien dem Büchlein entnommen, die das ganze Machwerk genügend charakterisieren. Nach dem einen Rezept können sechs Personen für 44 Pf., zwölf Personen für 72 Pf. zu Mittag speisen, nach dem zweiten für 29 Pf. bezw. 44 Pf. Das billigste Rezept ist dem Hitzeschen: „Häusliches Glück" kostet bekanntlich für vier Personen 28 Pf., wofür sie u. a. Schweinsknochen essen sollen. Damit man aber an der Möglichkeit einer so billigen Ernährung nicht zweifle, soll hier eines der Rezepte vollständig wiedergegeben sein: Gekocht wird Brotsuppe, Spätzle und Salat. Dazu braucht man

für sechs Personen		für zwölf Personen	
Mehl ½ Pfd.	7 Pf.	Mehl 1 Pfd.	15 Pf.
Salat	6 „	Salat	6 „
Ei 1	5 „	Ei 1	5 „
Schmalz	5 „	Schmalz	10 „
Milch ¼ Liter . . .	4 „	Milch ¼ Liter . . .	4 „
Brötchen 1 Stück. . .	2 „	Brötchen 2 Stück . . .	4 „
Summa	29 Pf.	Summa	44 Pf.

Diese Rezepte, mit denen kaum noch das für italienische Polenta konkurrieren kann, waren selbst einzelnen Fabrikanten etwas zu wohlfeil; da sie aber nun einmal hergestellt waren, mußten sie zur Verteilung kommen, um den Arbeitern genußreiche Feiertage zu bereiten. Es geht doch nichts über die Arbeiterfürsorge des Unternehmertums. Daß dieses selbst seine Weihnachtsküche nach den Rezepten herrichten ließ, wird nicht gemeldet.

Zur Arbeiterbewegung.

Wagenbauer! Streik bei Gustav Scheidt in Lemgo.

Lederarbeiter! Sperre bei Max Krüger, Berlin N., Prinzenallee 66.

Tischler! Zuzug nach Lübben (Dittrichs Werkstatt) fernhalten.

Glasarbeiter! Noch 30 Opfer des Oldenburger Streiks sind zu unterstützen. Sendungen an Albert Gebel, Bergedorf, Hinterm Graben 18.

Müller! Zuzug nach München fernhalten. Streik in der Bäcker-Kunstmühle (vorm. Bavaria).

Achtung Metallarbeiter! In der Fabrik von Gries u. Ko. in Leipzig haben am Sonnabend sämtliche Metalldrucker, Dreher, Gürtler, Galvanisseure, Lackierer, Stanzer und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt. — In der Velocipedfabrik von Hillmann, Herbert u. Cooper in Muggenhof bei Nürnberg ist gleichfalls Streik ausgebrochen, weil bei Zuspätekommen von nur einer Minute die Arbeiter auf einen halben oder ganzen Tag ausgesperrt wurden.

— Schneider. Vier Schneider der Aug. Weberschen Werkstatt in Magdeburg, Kaiserstraße 95, wurden plötzlich entlassen. Ein Entlassungsgrund wurde nicht angegeben. Alles Nähere wird in einer demnächst hier stattfindenden öffentlichen Schneider-Versammlung bekannt gegeben.

— Achtung, Porzellanarbeiter! Die Firma Th. Pätsch in Frankfurt a. O. suchte ihren Drehern zum neuen Jahre dadurch eine Freude zu bereiten, daß sie ihnen eine Lohnreduzierung von 10—50 Proz. ankündigte. Erst im Jahre 1892 wurden den Tellermachern die Löhne um 20 Proz. gekürzt. Sämtliche Dreher gehören dem Verbande an und werden nun Mann für Mann in den Lohnkampf eintreten. Wir ersuchen deshalb alle Arbeiterblätter, hiervon Notiz zu nehmen, damit der Zuzug von Drehern nach Frankfurt a. O., Firma Th. Pätsch, ferngehalten wird.

— Der Streik der Straßenbahnbeamten von Brooklyn (New-York) nimmt bedrohlichen Charakter an.

— Die Gastwirtsgehilfen in Kellers Festsälen (Berlin) sind in Differenzen mit dem Arbeitgeber geraten, der sie ohne jede Veranlassung Strolche, Lumpe u. s. w. nannte.

— Entlassen wurden auf „Zeche Helene" bei Bochum am Sonnabend 30 Bergleute, auf „Zeche Viktor" 25, „Zeche Prinz" 90 Bergleute.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21 Januar.

Die 1. diesjährige Schwurgerichtsperiode endete am Sonnabend nachmittag. Es wurden verhandelt in 12 Sitzungstagen 15 Sachen gegen 20 Angeklagte. An Verbrechen kamen zur Verhandlung: 7 Fälle Meineids, 3 Fälle vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg, 2 Fälle Sittlichkeitsverbrechen, 1 Fall Münzverbrechen verbunden mit Betrug, 1 Fall versuchter Tötung verbunden mit Jagdvergehen und 1 Fall betrügerischen Bankrotts. An Strafen wurden verhängt 19 Jahre 4 Monate Zuchthaus, 4 Jahre 11 Monate Gefängnis und 30 Jahre Ehrverlust. Das höchste Strafmaß betrug 4½ Jahre Zuchthaus mit Ehrverlust, das niedrigste 9 Monate Gefängnis. Freisprechungen erfolgten 9 und vertagt wurde 1 Sache.

Der sozialwissenschaftliche Kongreß wird in der zweiten Hälfte des April abgehalten werden. Nach den Vorträgen folgt freie Diskussion. Der Kursus wird eingeleitet durch eine Vorversammlung, in der Geh.-R. Conrad über die soziale Frage der Gegenwart sprechen wird. Für die Vortragskurse, die meist vierstündig sind und teils vormittags, teils nachmittags stattfinden, ist folgendes Programm festgestellt: 1. Die Theorie des modernen Sozialismus (Prof. Dr. Stammler). 2. Die Arbeiterschutzgesetzgebung (Geh. R. Prof. Dr. Löning). 3. Die Handwerkerfrage (Geh. R. Prof. Dr. Conrad). 4. Die sozialen Aufgaben in der Arbeiterfrage (Prof. Dr. Diehl). 5. Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Arbeiterleben (mehrere Industrielle haben sich dazu bereit erklärt, darunter Dr. v. Lippmann und Dr. Mohs). 6. Armenpflege (Prof. Dr. Loose). 7. Arbeiter-Organisationen (Pastor Dr. Lorenz). Die Teilnehmerkarte kostet 3 M. Anmeldungen können jederzeit an den Schriftführer Prof. Dr. Diehl hier gerichtet werden.

Gegen das Beringsche Serum hat sich in scharfer Weise der Prof. Kassowitz in Wien ausgesprochen. Kassowitz ist eine hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Kinderheilkunde. Kaum jemals sei von einem Manne der Wissenschaft ein so schwerwiegendes Versprechen mit geringerer Berechtigung ausgesprochen worden, als von Behring. Der Immunisierungswert des Heilserums sei gleich Null. Der Krankheitsverlauf werde dadurch nicht gebessert, und die wirkliche Sterblichkeit an Diphtherie sei seit der Anwendung des Heilserums nicht geringer geworden. Trotzdem fordert Kassowitz zu ausgedehnten Fortsetzungen der bisherigen Versuche auf, damit die Wahrheit klar an den Tag komme.

Richtigstellung. Nicht der im Bericht über die konservative Versammlung als Referent angegebene Herr v. Mendel hat am Freitag über die Handwerkerfrage gesprochen, sondern an seiner Stelle Herr Hertell, Chefredakteur der Halleschen Zeitung.

Infolge Ausgleitens erlitt vor dem Bahnhofe der Schneidergeselle Schreiber einen Kniescheibenbruch. Der Verunglückte wurde nach der Klinik gebracht.

Vermißt werden der 50jährige Arbeiter Friedrich Reinicke, Lessingstraße 23 wohnhaft seit dem 3. Januar und der 15jährige Kellnerlehrling Richard Schramm seit dem 15. Januar.

Gestorben sind in Halle in der Woche vom 13.—19. Januar 32 Personen, und zwar an: Herzschlag 3, Tuberkulose 1, Krebskrebs 2, Erschießen 1, Altersschwäche 1, Magen- u. Darmkrebs 3, den Folgen von Uebersahrenwerden 1, Schwäche 4, Lungenentzündung 2, Krämpfen 2, Emphysem 1, Stimmritzenkrampf 1, Gebärmutterkrebs 1, Diphtherie 3, Bauchfellentzündung 2, Darmkatarrh 2, Luftröhrenkatarrh 1, Darmentzündung 1. Darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Giebichenstein. Proletarierleben. In Abwesenheit der Mutter, einer Witfrau, die bereits auf Arbeit gegangen war, mußte heute früh ½7 Uhr der neunjährige Reinhold Hafermalz seinen fünfjährigen Bruder anziehen. Dabei wurde ein mit kochendem Wasser gefüllter Topf aus der Kochröhre gerissen und das Wasser verbrühte den älteren Knaben am linken Oberschenkel und am rechten Fuß derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Beesen. Als tüchtiger Fensterscheibenschütze erwies sich der Schulzensohn unter Beisein des Gärtners G. aus Ammendorf. Beide kamen Freitag abend 11 Uhr von der Jagd und gelangten an die Broihauschenke, die bereits geschlossen war. Als der Wirt das Wiederaufmachen verweigerte, schoß der Schulzensohn auf die Fenster des Schlaf- und Wohnzimmers. Nur einem Glücksfall ist es zu verdanken, daß der Wirt nicht angeschossen wurde, als er sich diese Frechheit verbat. Hoffentlich sorgt der Wirt dafür, daß dem Schützen der Standpunkt klar gemacht wird.

Löbejün Weil der Arbeiter Schaaf aus Golbitz am 18. August vorigen Jahres, also in der Schonzeit, einen Hasen geschossen haben soll und wegen unerlaubten Jagens schon vorbestraft ist, wurde er vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Magdeburg. Der Oberbürgermeister, Geh. Reg. Rat Friedrich Bötticher ist in Berlin einem Schlaganfall erlegen. Er wirkte dort als 2. Vizepräsident des Herrenhauses.

Naumburg Wegen Unterschlagung eines Geldbriefes mit 1046 M., von welcher Summe er 111 M. für sich verwendet hatte, wurde der Postgehilfe Richter zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Teutschenthal Der zehnjährige Mückenheim aus Aseleben geriet unter einen stürzenden Schlitten und erlitt einen Beinbruch, der seine Unterbringung in die halleschen Klinik nötig machte.

Mühlberg. Vor dicht gefülltem Saale sprach am Sonntag Genosse Ad. Thiele aus Halle im Preußischen Hofe hier über das Thema: „Wo will das hinaus?" Die zweistündige, häufig von lebhaftem Beifall unterbrochene Rede wurde am Schlusse mit langandauerndem Händeklatschen und Bravorufen begrüßt. Die in erfreulichem Aufschwung befindliche Arbeiterbewegung unseres Städtchens wird hoffentlich aus dem Vortrage neue Kraft schöpfen können zu einer weiteren gedeihlichen Entfaltung. Von den anwesenden politischen Gegnern nahm trotz mehrmaliger Aufforderung niemand das Wort. Unter Absingung des Sozialistenmarsches endete die prächtig verlaufene Versammlung.

Greußen. Beim Fällen einer Pappel wurde im benachbarten Dorfe Schilfa der Gutsbesitzer Erbstöcker von dem fallenden Baume erschlagen. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Halberstadt. In der Trunkenheit schlug der Handelsmann Reinecke aus Egeln so unbarmherzig auf sein Pferd ein, daß dasselbe durchging und eine Frau überfuhr, die bald darauf an den dabei erlittenen Verletzungen starb. Wegen fahrlässiger Tötung muß Reinecke auf 3 Monate ins Gefängnis.

Düben. Die Bahn nach Eilenburg wird am 20. Februar dem Betriebe übergeben werden.

Bornstedt. Der 7jährige Bergmannssohn Solf wurde von einem Lastschlitten überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Helbra Ahlwardt wird nächsten Donnerstag hier sprechen.

— Der Häuer Diemann ist von niedergehendem Gestein erschlagen, sein Kamerad schwer verletzt worden. Diemann war Familienvater.

Vereine, Versammlungen etc.

Sonnabend den 19. Januar cr. fand in Faulmanns Restaurant die 1. Generalversammlung des Fachvereins der Zimmerer statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Wahl zweier Revisoren, wurden die Kameraden Gr. und B. hierzu ernannt. Zu 2. Punkt, Vorstandswahl, wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt, jedoch wurde die Stelle des Bibliothekars, die bis dato der Schriftführer inne hatte, getrennt und dem Kameraden Br. übertragen. Der 3. Punkt, Statutenänderung, machte mehrere Anträge nötig, und zwar wurde als erster von Kamerad K. die Aenderung des Namens „Gewerkverein", um an dessen Stelle „Facherein", oder „Verein der Zimmerer und verwandte Berufsgenossen" gebracht. Kamerad N. erklärte, daß der diesbezügliche Name doch kein Hindernis wäre, die Prinzipien zu fördern und hochzuhalten. Dazu erwiderte Kamerad Sch., daß der Ausdruck „Gewerkverein" mit dem des Hirsch-Dunckerschen identisch gehalten werden könne und daher „Facherein" angebrachter sei. Kamerad B. erwähnte noch hierbei, der Name hätte doch nichts mit der prinzipiellen Richtung zu thun, auch umsomehr wir jetzt mit den pekuniären Verhältnissen rechnen müssen, die Aenderung innerhalb des Geschäftsbereichs zu verschieben. Hierauf wurde der Antrag infoern angenommen, daß die Bezeichnung „Facherein" stets bei Publikationen angewendet werden soll. Den 2. Antrag zu diesem Punkte, „Aenderung des § 4 Abs. 3" stellte Kamerad N., welcher künftig folgende Fassung erhält: Ausgeschlossen wird ein Mitglied, welches mit seinen Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstande ist, worauf Kamerad B. noch zum Antrag erhob, das Wort „wird" in „ist" zu verwandeln, aber da letzterer nach Ansicht mehrerer Kameraden zu schroff vorgeht, wird der erste Antrag einstimmig angenommen. Dann wurde von Kamerad B ein weiterer Antrag eingebracht, welcher lautet: „Fehlt ein Vorstandsmitglied dreimal hintereinander in der Vereinsversammlung, so wird es seines Amtes für verlustig erklärt." Auch soll derselbe protokollarisch als maßgebend zu betrachten sein. Kamerad K. fügte noch hinzu, daß ein zweimaliges Fehlen schon genügte, den Austritt der pp. zu veranlassen, worauf der Antrag mit der letzten Ergänzung von den Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. Zu 4. Punkt, Vereinsangelegenheiten", wurde der fortwährend schwache Besuch im Verhältnis der hier anfässigen Zimmerer in den Versammlungen kritisiert. Im Verschiedenen erwähnte der Vorsitzende noch die bevorstehende Fesselung und Beschneidung der Koalitionsfreiheit durch die Umsturzvorlage und hielt es für nötig, die noch „freie Zeit" kräftig agitatorisch auszunützen. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die wichtige Versammlung. H. Gr.

— Deutscher Holzarbeiter-Verband. Der erste ordentliche Verbandstag wird auf Montag den 15. April d. J. nach Erfurt einberufen. Am 15. April, abends, findet die konstituierende Vorversammlung statt, während am 16. April die Hauptverhandlungen beginnen werden. Der Verbandstag wird aus 54 Delegierten bestehen, welche in 45 Wahlabteilungen zu wählen sind. Die näheren Bestimmungen des Wahlreglements sowie die Wahlkreiseinteilung sind den Zahlstellenverwaltungen am 10. Januar mittels Zirkular bekannt gegeben. Nach § 35 des Statuts müssen Anträge zum Verbandstag acht Wochen vor demselben an den Vorstand eingesandt und von letzterem sechs Wochen vor Zusammentritt desselben im Verbandsorgan veröffentlicht werden. Alle Anträge sind möglichst bis zum 18. Februar an Karl Kloß einzusenden, damit sie rechtzeitig veröffentlicht werden können.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 19. Januar. Ein tieftrauriges und ergreifendes Bild der Verrohung entrollte die heutige letzte Sitzung in dieser Schwurgerichtsperiode in der Sache wider den 32jährigen Bahnarbeiter Robert Karl Hanke aus Bitterfeld, verheiratet und Vater von drei Kindern. Derselbe, vorbestraft wegen Unterschlagung mit acht Tagen Gefängnis, wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt und beschuldigt, zu Bitterfeld am 24. Oktober v. J. seinen 10 Monate alten Sohn Otto Hanke vorsätzlich getötet zu haben, indem er dem Kinde mit einem Messer einen Stoß in die Brust versetzte. Der Angeklagte, ein ziemlich stark dem Trunke ergebener Mensch, hatte am Morgen des 24. Oktober während seiner Beschäftigung zweimal für 10 Pfennig Schnaps getrunken, worauf er sich nach Hause begab, um am Nachmittage in seiner Eigenschaft als Leichenträger zum Begräbnis zu gehen. Nachdem dieses geschehen, wobei vom Angeklagten mehrere Schnäpse und in einem Restaurant noch drei bis vier Glas Bier getrunken worden waren, ging er wieder nach Hause, wo er von seinen mit Angst erfüllten Kindern, die ihn schon an dem durch den Trunk bewirkten wankenden Gang erkannten, erklärlicherweise nicht mit Freuden begrüßt wurde. In der Wohnung züchtigte er die Kinder, drei Knaben im Alter von zehn Monaten, fünf Jahren und elf Jahren, ohne Ursache und ließ sich von dem ältesten Knaben noch eine Flasche Schnaps holen. Die beiden älteren Knaben ergriffen aber, da die Mutter nicht zu Hause war, die Flucht und ließen den unvernünftigen Vater mit dem jüngsten Bruder allein. Daß Angeklagter die letzteren beiden ziemlich in Furcht gesetzt hatte, ging daraus hervor, daß sich die Kinder in der Wohnung des Hauswirts Löning aus Angst unter den Betten versteckt hatten, wo sie um ihrem Vater nicht gefunden zu werden, eine geraume Zeit verblieben. Gegen 6 Uhr wurde plötzlich der Arbeiter Löning vom Angeklagten in die Wohnung gerufen mit dem Bemerken, doch die Lampe anzubrennen, da es bereits dunkel geworden sei. Löning kam diesem Wunsche nach und gewahrte zu seinem Erstaunen, daß der Angeklagte mit dem kleinen zehn Monate alten Knaben, der mit Blut besleckt war, am Fußboden lag. Als L. dieses kleine schon steif gewordene Wesen in seinen Betten legen wollte, sagte der Angeklagte: „Das Kind stirbt unter meinen Händen." Diese Aeußerung veranlaßte Löning, das Kinchen etwas näher zu besichtigen, wobei er dann gewahr wurde, daß dem Kinde in der Brust ein Stich beigebracht worden war, woraus Blut quoll. Der Angeklagte, der hierüber von L. scharf zur Rede gestellt, setzte sich schließlich auf das Sopha und war ruhig. Inzwischen kam aber die Ehefrau des Angeklagten von der Arbeit nach Haus und als diese dann infolge des traurigen Ereignisses dem Rabenvater Vorhaltungen machte, bedrohte der Angeklagte auch noch seine Frau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189501 22-14/fragment/page=0003

mit Erstechen. Schließlich mußten aber dem rohen Patron bezüglich seiner Grauelthaten doch Bedenken aufsteigen, worauf er seiner Frau erklärte: „Nimm Otto und geh schnell zum Arzt, das Kind hat einen Stich; mache nur, das Kind hat genug." Die geängstigte Ehefrau eilte auch damit zum Arzt Dr. Staden, der die Erklärung abgab, daß das Kind infolge der erheblichen Verletzung jedenfalls sterben würde. Währenddem der Arzt das Kind behandelte, erschien auch der etwas verstört aussehende Angeklagte, der nicht einmal mit einem Rocke bekleidet war. Auf Vorhalten des Arztes, wie er dazu komme, das Kindchen zu erstechen, erklärte der herzlose Vater dann, er wisse nichts davon. An der Brust des Kindes befand sich eine 1½ Zentimeter lange randlose tiefe Schnittwunde, die vom Messer des Angeklagten herrührte. Der Puls des kleinen Wesens war fast garnicht mehr zu fühlen und nach einer Behandlung von 4 Tagen starb das Kindchen erst. Der Angeklagte, welcher früher die äußerst rohe That unumwunden eingeräumt, erklärte heute die That möglicherweise ausgeführt zu haben, jedoch dabei sinnlos betrunken gewesen zu sein. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte bei der That nicht sinnlos betrunken, sondern nur angetrunken gewesen war, und daß das Kind infolge des vom Angeklagten geführten Stiches mit dem Messer durch Blutverlust an Erschöpfung verstorben ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte, den Angeklagten wegen Totschlags unter Verneinung mildernder Umstände schuldig zu sprechen und meinte, wenn in diesem Falle mildernde Umstände bewilligt würden, so hieße das, eine Prämie auf die Trunkenheit setzen. Die Verteidigung war aber der Meinung, daß Angeklagter in sinnloser Trunkenheit gehandelt, und höchstens Körperverletzung mit Todeserfolg vorliege; auch seien nach Lage der Sache mildernde Umstände zu bewilligen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig der Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verneinung mildernder Umstände, worauf vom Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren mit Nebenstrafen beantragt wurden. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

— (Schöffengericht.) In heutiger Sitzung wurde u. a. Privatklagen folgende Sache verhandelt. Es klagte der 21jährige Volontair Hugo Tidow gegen den früheren Monteur, jetzigen Magazinarbeiter Franz Kupier und den kaufmännischen Prokuristen der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei Richard Kersten. Beklagte sollten den Privatkläger im Oktober v. J. während seiner Thätigkeit als Lehrling in erwähnter Maschinenfabrik durch Aeußerungen wie: Lügner, unverschämter Mensch und Strolch beleidigt haben. Durch die Beweisaufnahme Vernehmung mehrerer dort beschäftigter Arbeiter wurde aber festgestellt, daß sich auch der Privatkläger gelegentlich jener zur Anklage stehenden Vorgänge in unpassender Weise gegen die Beklagten, besonders gegen den Prokurist Kersten in unqualifizierbarer Weise benommen hatte. Es erfolgte deshalb Freisprechung der Beklagten, welche einräumten, dem Tidow gegenüber nur die Worte Lügner bezw. unverschämter Mensch gebraucht zu haben. Es lag in Erwägung des Verhaltens Tidows den Beklagten gegenüber, keine strafbare Beleidigung vor, da die Beklagten nach dem ihnen bezüglich der Gewerbeordnung zustehenden Recht nicht über den Rahmen des Erlaubten hinausgegangen waren. Die Verhandlung wurde nach 11 Uhr begonnen und endete erst gegen 2 Uhr nachmittags.

Aus dem Reichsgericht.

Leipzig. Wegen Majestätsbeleidigung ist vom Landgericht Glogau am 29. Oktbr. der Schmiedemeister Ernst Weißkippel zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er vor etwa 3 Jahren in einer Gartenwirtschaft seines Wohnortes sich über die Einnahmen des Kaisers und seine Reisen beleidigend geäußert haben soll. Das Urteil sagt, dem Angeklagten, welcher leugnete, sei dies zuzutrauen, da er im Gasthause viel und in aufregender Weise politisiere und jede Gelegenheit benutze, seine sozialdemokratischen Ansichten kundzugeben und die staatlichen Einrichtungen herabzusetzen. Auf die Revision des Angeklagten hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache in die Vorinstanz zurück. Der Angeklagte hatte beantragt, den Amtsvorsteher darüber zu vernehmen, daß er, der Angeklagte sich stets anständig und loyal betragen habe. Dieser Antrag ist von der Strafkammer mit unzureichender Begründung abgelehnt worden. Der Angeklagte ist daher in seiner Verteidigung beschränkt worden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Mit der eigenen Schwiegermutter durchgegangen ist ein in der Brunnenstraße wohnender Kaufmann, nachdem er erst vor etwa Monatsfrist mit deren Stieftochter, die ihm eine ansehnliche Mitgift in die Ehe brachte, Hochzeit gefeiert hat.

Dresden. Ein Gefreiter des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12 stürzte sich aus dem zweiten Stockwerke der Kaserne in selbstmörderischer Absicht in den Hof hinab. Er wurde schwerverletzt nach dem Garnisonlazarett übergeführt.

Solingen. Eine Entscheidung von weittragender Bedeutung hat die erste Zivilkammer des Landgerichts in Elberfeld gefällt, nämlich dahin, daß die auf Grund des Krankenkassengesetzes errichteten Krankenkassen ihren Mitgliedern auch dann Krankengeld und freie Arznei zu gewähren haben, wenn die ärztliche Behandlung nicht durch den Kassenarzt erfolgt.

Hamburg. Gekochte Ratten. Im neuen allgemeinen Krankenhause in Eppendorf war schon mehrfach über schlechtes Essen geklagt worden. Der Inspektor versprach Abhilfe, aber es blieb beim Alten. Am Montag gab es Erbsensuppe, in dem sich Teile gekochter Ratten befanden. Bald liefen von den Pavillons, von der chirurgischen Station u. s. w. die Meldungen ein, daß man auch dort Teile diese unappetitlichen Viehzeuges in der Suppe gefunden. Der Inspektor bekam Meldung von der Entdeckung und hat auch eine Untersuchung veranstaltet, die aber bisher nichts Positives zu tage gefördert haben soll.

Offenburg. Hier erschoß sich im Abort des Bahnhofhotels der Besitzer der großen Sägemühle in Gengenbach, Herr Taubert.

Linden a. d. Ruhr. Die achtjährige taubstumme Tochter einer Arbeiterfamilie hat plötzlich Sprache und Gehör wieder erlangt, als sie Verwandten durch lebhafte Geberden Weihnachtsgeschenke zeigte und sich bemühte, alles zu erklären und sich zu bedanken.

Stuttgart. „Unterthänigst guten Tag!" So müssen, schreibt jemand der Schwäb. Tagwacht, seit einiger Zeit die Bediensteten einer Stuttgarter Villa ihren Herrn begrüßen! Wenn Sie das in der Tagwacht bringen, wird Ihnen mancher Bedienstete, wenn nicht „unterthänigst", aber aufrichtig dankbar sein. — Wie tief muß solch ein Mensch stehen! — Und die Bediensteten? Hunger thut weh.

Bromberg. Der Kaiser begnadigte den Regierungsreferendar, der wegen Zweikampfes zu sechs Monaten Festung verurteilt worden war. Turk hatte 2 Monate davon verbüßt.

Dessau. Ein unentgeltlicher städtischer Arbeitsnachweis wird am 1. Februar hier in Kraft treten. Die Stadtverordneten traten der dahingehenden Magistratsvorlage einstimmig bei.

Dessau. Die unleugbaren Fortschritte der Sozialdemokratie in unserm Herzogtume flößen den Ordnungsbrüdern für die nächsten, im Herbste stattfindenden Landtagswahlen einen gewaltigen Schrecken ein. Sie wissen, daß es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende ist, wenn die Arbeiter fest und geschlossen zusammenhalten. Darum sind ihnen die Arbeiter am liebsten, welche sich um nichts bekümmern und „unparteiische" oder gegnerische Blätter lesen.

Braunschweig. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts hatte dem Hof Konditor, der beständig mit seinen Gehilfen in Lohndifferenzen lag und das Gewerbegericht häufig beschäftigte, zugerufen: „Herr Krause, beißen Sie denn gar kein Schamgefühl?" Krause klagte wegen Beleidigung. Der Beklagte wies aber nach, daß die betreffende Klage die **24.** gewesen war, die Krause mit seinem Personal gehabt hatte. Der Kläger wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Breslau. Ein Fahrgast mußte für ein großes Packet, mit dem er die elektrische Bahn besteigen hatte, 10 Pf. extra zahlen. Er verklagte die Gesellschaft und diese wurde verurteilt, die 10 Pf. wieder herauszugeben. Da sie aber auch sämtliche Kosten bezahlen muß, hängen an dem Nickel noch **78** Mark Gerichts- und Anwaltskosten.

Dresden. Sächsisch. Ein Arbeiter sollte zu einem Kollegen, der nicht gewerkschaftlich organisiert war, gesagt haben: „Wenn wir einmal die Macht in Händen haben, dann werdet Ihr entlassen werden." Das Schöffengericht sah darin eine Verrufserklärung nach § 153 der Gewerbeordnung und erkannte gegen den Arbeiter auf 3 Wochen Gefängnis, obwohl durch die Beweisaufnahme nicht einmal genau die Aeußerung erwiesen werden konnte.

Leipzig. Ein seltsamer Umstand hat am Donnerstag abend das Verlöschen beider Lokomotiv Laternen des von München kommenden Schnellzuges veranlaßt. Man fand, daß beide Laternenscheiben durch anfliegende Rebhühner zerbrochen worden waren und in jeder Laterne einer dieser Vögel sich befand, wodurch das Licht zum Verlöschen gebracht worden war.

Durlach (Baden.) Ein ehrbarer Privatier ging auf die Jagd. Unterwegs verlor er die Lust zum Waidwerk und kehrte schnell zurück. Als er die Stubenthür öffnete, o Graus! guckten zwei Köpfe zum Ehebett heraus. Der zweite Kopf verschwand nicht nur nicht mehr dazu gehörigen Körper im tiefsten Neglige aus dem Hause. Seine Wohnung lag in der Nähe. Aber, o Pech! Hier stand die zärtliche Gattin in der Thür und empfing ihn. Und es war ein sehr frommer Mann. Aber dieselbigen verführt eben der arge Teufel am liebsten.

Nürnberg. Der als Spaßmacher bekannte „fidele Franzl" ließ kurz vor Beginn der Ahlwardtschen Versammlung diesem ein Packet überreichen. Begierig wurde das Packet geöffnet. Es lag eine sauber geflickte Hose drin und ein Pfennig zum Ankauf von Reservezwirn.

Karlsruhe. Erbaulich. Ein von der Zentrumspresse veröffentlichtes Schriftstück der General-Intendanz der großherzoglich badischen Zivilliste besagt, daß dem Pfarrer Steger an der deutschen Dreifaltigkeits-Kirche zu Baltimore von seiten des Großherzogs ein Bildnis des Königs Gustav Adolf von Schweden geschenkt, sowie „die goldene Verdienst-Medaille für treue vaterländische Gesinnung und Verbreitung deutschen protestantischen Glaubens" verliehen wurde. Die Medaille wird am Bande des Zähringer Hausordens getragen. Die Ordensverleihung erregt in der mitgeteilten Form insofern berechtigtes Aufsehen, als dem Landesherrn verschwiegen worden sein muß, daß der Ausgezeichnete vor nicht langer Zeit in seiner früheren Stellung in Weinheim a. d. B. Unterschlagungen beging und nach einem erfolglosen Selbstmordversuch nach Amerika flüchten mußte. Uns Sozialdemokraten fällt diese Ordensverleihung weiter nicht auf, sintemalen wir uns erinnern, daß die „verdienten Polizeibeamten" Ihring-Mahlow und Naporra auch mit dem preußischen „allgemeinen Ehren" beglückt wurden.

Mannheim. Am Freitag wurde der 59 Jahre alte Pfarrer Eduard Bonger in Wiesenbach von der Strafkammer wegen vieler Sittlichkeitsverbrechen, verübt an Schulmädchen und im Beichtstuhl, zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hof. Im Gebiete des Frankenwaldes ist die Arbeitslosigkeit und das Elend so groß geworden, daß sich ein Notstandskomitee gebildet hat. Seit anderthalb Jahren schon hungern sich die Leute so durch. Die Armut ist unbeschreiblich.

Kassel. Im Mai vorigen Jahres waren Straßenkrawalle vorgekommen, die vom Militär unterdrückt wurden und 20 Personen Anklagen wegen Aufruhrs, Auflaufs rc. einbrachten. Es sind 13 der Angeklagten freigesprochen, und je einer zu 4 bezw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die 5 Hauptangeklagten sind schon vom Schwurgericht abgeurteilt worden.

Wurzen. Die am 4. Januar vollzogene Wahl eines Stadtverordneten-Vorstehers, bei welcher die Kartellbrüder einen Beweis ihrer Ordnungsliebe abgaben und einem der übrigen zum Vorsitz verhalfen, ist von der Kreishauptmannschaft Leipzig für ungültig erklärt worden.

Hanau. Vorvergangene Nacht sind aus dem Landgerichts-Gefängnis vier Gefangene entwichen, darunter zwei als gefährliche Einbrecher bezeichnete Personen. Alle vier wurden am Sonnabend bei Wächtersbach wieder festgenommen.

Schwerin. Zwei Häuser, die dem Kapitän-Leutnant Hobein gehörten, sind auf Antrag des Gerichts der Marinestation Wilhelmshaven gerichtlich mit Beschlag belegt worden, weil Hobein desertiert ist.

Witten. 100 Bergleute werden von der Zeche Lohengrin entlassen, weil das Kohlensyndikat eine Verringerung der Kohlenförderung beschlossen hat, um den Profit der Grubenbesitzer zu erhöhen.

Augsburg. Wegen Kaiserbeleidigung wurde der 19jährige Bierbrauer Fritz Bug zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einer Wirtschaft sich unvorsichtig ausgesprochen. — Mittelst Revolver erschoß sich ein Einjähriger der Chevauxlegers.

Darmstadt. Beim Bücken vor der Häckselmaschine hatte ihr Dieburg der Schreinermeister Auer das Unglück, dem Messer der Maschine zu nahe zu kommen, sodaß ihm ein Teil des Gesäßes abgeschnitten wurde. Die Wunde ist bedenklich, aber zunächst nicht lebensgefährlich.

Quittung.

Für das Volksblatt gef. in Bruckdorf am 20. Januar 3 M.

Briefkasten der Redaktion.

K., hier. Bitte, in die Sprechstunde zu kommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 19. Januar.

Aufgeboten: Der Schneider Ernst Zimmer und Christiane Fröhlich (Gera).

Eheschließungen: Der Polizei-Sergeant Hermann Kiessen und Anna Damerow (Brandenburgerstraße 11 und Wilhelmstraße 6). Der Stations-Assistent Wilhelm Kuhne und Luise Schulze (Falkenberg und Friesenstraße 3). Der Tapezierer und Dekorateur Otto Knauth und Margarethe Schurig (kleine Brauhausstraße 22 und Grasewegs 2). Der Maler Gustav Pfau und Marie Berbig (Mansfelderstraße 46 und kleine Ulrichstraße 11). Der Hilfsbremser August Schadow und Minna Schmidt (Augustastraße 12). Der Handarbeiter Gottlob Voigt und Luise Stemmler (Ludwigstraße 2).

Geboren: Dem Magistrats-Bürean-Diätar Maximilian Jahr ein S., Paul Fritz Max (Wilhelmstraße 41). Dem Handelsmann Angelo Rososco eine T., Maria Antonietta Alida (Herrenstraße 9). Dem Schlosser Otto Haberland ein S., Otto Gustav (Sophienstraße 40). Dem Handarbeiter August Martin ein S., Emil Friedrich Wilhelm (Taubenstraße 4). Dem Handarbeiter Friedrich Otto eine T., Bertha Sophie (Wörmlitzerstraße 97). Dem Schlosser Heinrich Meseberg eine T., Else Mathilde (Schmiedestraße 31). Dem Handarbeiter Friedrich Rühlmann ein S., Friedrich Paul (Liebenauerstraße 171). Dem Fabrikarbeiter Karl Christel eine T., Frieda Hermine Helene (Thomasiusstraße 5). Dem Hauptmann und Kompagnie Chef Wilhelm von Hochstetter eine T., Luise Klotilde (Bernburgerstraße 15). Dem Schlosser Louis Döppe ein S., Erich Arthur Johannes (Schillerstraße 27).

Gestorben: Des Postbiljsboten Karl Kosmiel T. Antonie, 1 J. (Lindenstraße 79).

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schneckenburger in Halle.

Fachverein der Maurer
von Halle und Umgegend.
Dienstag den 22. Januar abends 8 Uhr in der „Moritzburg", Harz
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Wahl der Revisoren. 4. Verschiedenes.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**

Kaisersäle (Parterresaal).
Jeden Abend von 8 Uhr an
Konzert
ausgeführt von der Damen-Kapelle Reymond.

Achtung! Achtung!
Meinen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Ende dieser Woche das
Restaurant Kellnergasse 7
übernehme und von Dienstag den 22. d. M. vorläufig **die Geschäftsführung** des jetzigen Inhabers Herrn **Neef** übernehme. Es soll mein einziges Bestreben sein für nur gute Speisen und Getränke zu sorgen und mein Unternehmen von Freunden und Bekannten unterstützt zu sehen. Zum Ausschank kommt das **jetzt beliebte Bier der Brauerei Fr. Günther.** Gleichzeitig mache auf das **Vereinszimmer** (30—40 Personen fassend) aufmerksam.
Ernst Voigt
vormals Bierverleger der obengenannten Brauerei.

Soeben erschien:
Erstes Heft.
Umsturz und Sozialdemokratie.
Verhandlungen des deutschen Reichstags nach offiziellem stenographischen Bericht.
Preis 15 Pf.
Zu haben in der
Volksbuchhandlung

Kanarienhähne, pass. zur Zucht, verkauft Weber, Hackebornstr. 41, I.
Neue 2thür. Waschtische à 8 M zu verkaufen I. Spitze 12.

Stadt-Theater in Halle.
Dienstag den 22. Januar.
120. Vorst. — 86. Ab.-Vorst. Farbe: rot. Anfang 7¼ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Die Fledermaus.
Komische Operette in 3 Akten nach Mailhac und Halevy. Bearbeitet von E. Haffner und Richard Genee. Musik von Johann Strauß.
Personen:
Gabriel von Eisenstein, Rentier . . . . . Ad. Schumacher.
Rosalinde, seine Frau . Elsa Breuer.
Frank, Gefängnis-Dir. Hans Schreiner.
Prinz Orlofsky . . . Frieda Bohnsack.
Alfred, s. Gesanglehrer Wilhelm Wirk.
Doktor Falke, Notar . Erich Hunold.
Doktor Blind, Advokat Johann Kaula.
Adele, Stubenmädchen Rosalindes . . . . . Bertha Thedy.
Frosch, Gefängnis-Aufseher . . . . . Gustav Conradi.
Tänzerinnen der Oper.
Melanie, Ida, Felicita, Fidi, Minni, Hermine, Sabine, Landi, Bertha, Lori, Martha Miller. Aug. Berthold. Hedwig Grett. Helene Röder. H. Meidenbauer. Anna Rodeck. Babette Dollman. Klara Dettler. Hedwig Rodeck. Else Schmidt.
Alli Bey, ein vornehmer Aegypter. . . . Albert Kühne.
Ramusin, japanesischer Gesandtsch.-Attache Peter Weiß.
Murray, ein reicher Amerikaner. . . . . Georg Köhler.
Cariconi, ein spanischer Spieler . . . . . Fr. Küsthardt.
Ivan, Kammerdiener des Prinzen . . . Gottfr. Greger.
Diener: Erster W. v. Owitzki. Zweiter Karl Fischer.
Herren und Damen, Diener, Tänzerinnen der Oper.
Die Handlung spielt in einem Badeorte nahe einer großen Stadt.
Nach dem 2. Akt Pause.

Konsumhalle. **Seifen** Konsumhalle.
in allen Sorten, wie: **Elain, Terpentin-Salmiak, Elfenbein, Haushalt, Oranienburger, Harzkern** u. s. w. empfiehlt
W. Dudenbostel
Breite- und Laurentiusstraßen-Ecke.

Mittwoch den 23. Januar.
121. Vorst. — 87. Ab.-Vorst. Farbe: blau.
Ein Wintermärchen.
Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt.
Musik von Friedr. von Flotow.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hube.
Neuer Spielplan!
Die **Gesellschaft Leopold** (sieben Personen), Elite-Parterre-Gymnastiker. — Die Schwestern **Elsa** und **Käthe Moulier,** Bravour-Gymnastikerinnen am hohen Doppel-Trapez und dreifachen Reck. — Miß **Josefine,** Equilibristin auf dem gespannten Drahtseil. — Herr **Charles Heydn** mit seinem komischen Miniatur-Theater. — Miß **Lucie Forest** und Mr. **Will King,** exzentrisch-akrobatische Grotesk-Tänzer. — **The Gaëtanos Olloms,** musikalische Fantasten. — Die Geschwister **Augusta** und **Robert Meinhold,** Gesangs- u. Charakter-Duettisten.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Ein Vereinszimmer
noch einige Tage in der Woche zu vergeben.
Restaurant Roßtrappe
Valentin Oechel.

Dienstag!
Schlachtefest.
Früh 8 Uhr:
Wellfleisch.
Karl Hildebrand, Saalberg 2.

Tanz-Unterricht
ert. sicher u. schnell z. j. Tages- u. Abends.
Ad. Fröbe, Dreihauptstr. 2, III.

Große Auswahl
feinster Kuchenwaren
Geiststraße 41. Karlstraße 1.

6½ Pfd. Brot 50 Pf.
Geiststraße 46. Karlstraße 1.

1 Lehrling sucht sofort oder später **Ernst Glück,** Bäckermstr., Herrenstr. 23.

Kellnerlehrling sucht Stellung. Off. unter **208** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine guterhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen Kronprinzenstraße 97.

Noch neue Bettstelle billig zu verkaufen kl. Wallstraße 2, 1 Tr.

Ein Schwein zum Schlachten verkaufen Giebichenstein, Leopoldstraße 38.

Eine gebrauchte Hobelbank wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter 207 an die Exp. d. Bl.

Zur Anf. v. Damen- u. Kinderkl. empf. sich M. Windisch, Hackebornstr. 1, IV.

Ganz neue **Tafelwage** verkauft Mansfelderstraße 50, Laden.

Wohnungen zu vermieten Kröllwitz, Brunnenstr. 8.

1 Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubeh. sofort, sowie eine zum 1. April zu vermieten Schweitzerstr. 24.

Möbl. Stube als Schlafstelle zu vermieten gr. Brauhausstraße 1, 2 Tr.

Martha Döpelheuer z. i. 19. Wiegenfeste e. dreim. Hoch. Eine stille Liebe.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Gross, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.). Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950122-14/fragment/page=0004